

Pinot, der Pyrenäenkönig

Thibaut Pinot verzückt die französischen Radsport-Fans – das Team Ineos offenbart ungeahnte Schwächen

TOM MUSTROPH, FOIX PRAT D'ALBIS

Womöglich haben sogar die Esel, Ziegen und Schafe in Mélisey den einen oder anderen Jubellaut von sich gegeben. In dem 2000-Seelen-Dorf in den Vogesen wohnt Thibaut Pinot. Dort hält er sich eine bunte Schar von Tieren, um sich von den Anstrengungen des Profilebens zu erholen. In Mélisey schöpft Pinot Kraft und fährt nach dem morgendlichen Füttern der Tiere an ihnen vorbei auf seinen Trainingsparcours zur Planché des Belles Filles.

Auf dieser vergleichsweise neuen Bühne des Velosports konnte Pinot zu Beginn dieser Tour de France jedoch nicht so überzeugen wie am Samstag auf dem Col du Tourmalet, dem Klassikerberg. Dort sicherte sich Pinot solo den Etappensieg. Sein Edelhelfer, der 22-jährige David Gaudu, hatte mit einer Tempoverschärfung die Konkurrenten zermürbt. Dann legte der Chef des Teams Groupama-FDJ selber nach und erklimmte mit einer halben Minute Vorsprung die Passhöhe. «Sieg ist einfach wunderbar. Ich verspüre in mir diesen Drang. Je mehr man gewinnt, desto grösser wird die Lust auf weitere Erfolge», sagte Pinot am Samstag. Und am Sonntag liess er sich von dieser Woge der Selbstbegeisterung erneut davontreiben. Schon wieder schnellte er aus der bereits dezimierten Favoritengruppe hervor. Wie am Vortag konnte ihm der Titelverteidiger Geraint Thomas auch diesmal nicht folgen. Diese Jungs seien einfach sehr stark, anerkannte Thomas. Und: «Ich habe mich entschlossen, mein eigenes Tempo zu fahren und mir die Kräfte einzuteilen», sagte er.

Eine Zeitlang konnten Pinot noch Thomas' Teamkollege Egan Bernal und Emanuel Buchmann vom Team Borra-Hansgrohe folgen. Das Trio gewann Meter um Meter, sammelte Fahrer um Fahrer aus der zersplitterten Fluchtgruppe ein und wirkte im harmonischen Gleichklang der Pedalenbewegungen bereits wie die finale Podestbesetzung dieser Frankreichrundfahrt. Pinot, der stärkste Trios, bekam unterdessen noch Unterstützung vom Schweizer Meister Sébastien Reichenbach, der ebenfalls zu den Ausreissern gehört hatte. Nach einer neuerlichen Tempoverschärfung war Pinot jedoch auch seine zwei Begleiter los. Nur einen erreichte er nicht mehr: Simon Yates, den ausdauernden der Ausreisser. «Es bleibt noch viel Arbeit zu tun. Ich bin jetzt ins



Er ist derzeit der beste Kletterer an der Tour de France: der französische Klassementfahrer Thibaut Pinot.

YOAN VALAT / EPA

Klassement zurückgekehrt. Die härtesten Etappen folgen aber noch», sagte Pinot im Hinblick auf die bevorstehenden Prüfungen in den Alpen am kommenden Wochenende. Tatsächlich hat Pinot noch nicht einmal den ganzen Rückstand egalisiert, den er sich mit einer Unaufmerksamkeit während der 10. Etappe eingehandelt hatte: Auf einer Windkante verlor er eine Minute und 40 Sekunden auf Thomas und die anderen Anwärter auf den Gesamtsieg. Eine Minute und 25 Sekunden betrug sein Gesamtgewinn auf den zwei Pyrenäenstapfen am Wochenende. Somit liegt Pinot noch immer 15 Sekunden hinter Thomas – auf Gesamtrang 4. Das zeigt: Wer im Flachen nicht aufpasst, muss in den Bergen doppelt arbeiten.

Andererseits demonstrierte Pinot am Wochenende, dass er derzeit der stärkste Kletterer ist. Das ist gut für die Moral und lässt sein Team mit Optimismus an die nächsten Aufgaben herangehen. Der Groupama-FDJ-Equipe kommt entgegen, dass bei dieser Tour nicht nur

der Captain der Ineos-Truppe schwächer wirkt als gewohnt. Auch sein Team ist nicht stark genug, um die Schwächen des Captains kaschieren zu können. Das ist eine neue Situation. Das Team Ineos wirkt, als hätte es mit dem Sponsorenwechsel vom TV-Unternehmen Sky zum Chemiekonzern nicht nur den Namen gewechselt, sondern auch seine Identität.

Selbst sein zweitbesten Fahrer, der Kolumbianer Egan Bernal, ist nicht der potenzielle Dominator des Rennens. Er hat seine Freiheiten, gewiss. Er muss nicht auf Thomas warten. Doch anders als früher, als der zweite Mann bei den Briten mühsam den strauchelnden Chef ersetzen konnte – Christopher Froome einst Bradley Wiggins und im letzten Jahr Thomas Froome –, kann Bernal nicht immer an den Konkurrenten aus den anderen Teams dranbleiben. Pinot zumindest scheint ihm überlegen, der Deutsche Buchmann wirkt etwa gleich stark. Die Abwärtstendenz von Ineos setzt sich auch auf den folgenden Positionen fort. Das Team wirkt insgesamt

schwächer – es scheint bloss noch ein Schatten des ehemaligen Teams Sky zu sein. Und Froome, der sich während seiner Rekonvaleszenz über den nachträglich zuerkannten Vuelta-Sieg von 2011 freuen darf, fehlt dem Team nicht nur als Leader, sondern auch als Vorarbeiter und Motor.

Zu dieser Erkenntnis gelangt man vor allem auch deshalb, weil die gemeinsamen Attacken von Pinots Team FDJ, die starke Kollektivleistung von Jumbo-Visma sowie die so beeindruckende wie ergebnislose Bergarbeit des Teams Movistar die Ineos-Truppe zermürben. Diese Konstellation führte zu den zwei spannendsten Pyrenäenstapfen seit langem. Ineos muss die gewohnte Strategie aufgeben. «Wir müssen jetzt aggressiver werden», sagte der Captain Thomas, der eine Minute und 35 Sekunden hinter dem Leader Julian Alaphilippe zurückliegt.

Pinot, der bisher angriffslustigste der Klassementfahrer, wird dies mit Freude vernommen haben. Den Radsportfans steht eine tolle Woche bevor.

Eine Weigerung mit Zündstoff

Die Schwimm-WM in Südkorea startet mit einem Skandal – der Fall sagt viel aus über den Zustand des Schwimmsports

SABRINA KNOLL, GWANGJU

Da stand er nun also. Mit starrer Miene bezog der australische Schwimmer Mack Horton hinter dem Siegerpodest Stellung. Gerade hatte er in Gwangju in Südkorea die Silbermedaille für sein 400-Meter-Freistilrennen empfangen und stoisch die chinesische Hymne für den Sieger Sun Yang hingegenommen. Dann dieser Moment, der in die Geschichte dieser WM eingehen wird.

Während der drittplatzierte Gabriele Detti für den obligatorischen Handschlag der Medaillengewinner zum Sieger hochstieg, trat Horton vom Podest herunter. Er wollte sich nicht mit diesem Weltmeister auf eine Stufe stellen, nicht mit diesem Weltmeister auf ein Foto – eines, das gerade deswegen um die Welt gehen wird. Und das wie bisher kein anderes Bild im Schwimmsport dafür stehen wird, dass die Athleten genug haben. Genug davon, nur als Statisten einer Show behandelt zu werden, die es ohne sie nicht geben würde. Genug davon, gegen Sportler antreten zu müssen, die als Betrüger überführt wurden.

Bereits bei den Olympischen Spielen 2016 war es Horton, der mit einem einzigen Wort eine Protestwelle aus-

löste hatte, die der unter Dauer-Dopingverdacht stehende Schwimmsport noch nicht erlebt hat. Horton nannte Sun Yang einen Dopingbetrüger.

Der dreifache Olympiasieger aus China war 2014 mit dem Herzmittel Trimetazidin im Blut erwischt und für drei Monate gesperrt worden – allerdings rückwirkend und zunächst unbemerkt. In Rio de Janeiro hatte Sun Yang zwar seinen 400-Meter-Titel an Horton verloren, sich aber Olympia-Gold über die halbe Distanz gesichert. Eine herzliche Umarmung von Fina-Generalsekretär Cornel Marculescu gab es obendrauf.

Zurzeit steht Sun Yang erneut im Mittelpunkt eines kuriosen Falls, der als Hammer-Affäre Schlagzeilen machte. Bei einer unangekündigten Doping-Kontrolle im September in der Heimat soll der dreifache Olympiasieger eine Blutprobe mit einem Hammer zertrümmert haben. Nach einer Anhörung zu dem Fall hatte die Fina Sun Yang im Januar freigesprochen, weil man die ganze Wahrheit wohl «nie erfahren» werde. Sun Yangs Anwälte sagen, es habe erhebliche Zweifel an den Papieren der Kontrolleure gegeben.

Zwar hat die Welt-Anti-Doping-Agentur Wada Einspruch gegen die



Mack Horton
Schwimmer
Australien



Sun Yang
Schwimmer
China

Entscheidung der Fina eingelegt, die Anhörung vor dem Internationalen Sportgerichtshof (TAS) ist jedoch erst im September. Laut Regularien müssten alle beteiligten Seiten einem beschleunigten Verfahren zustimmen. Allerdings hätten weder die Fina noch die Wada oder der Schwimmer überhaupt einen diesbezüglichen Antrag gestellt.

Und so schwamm Sun Yang also zu WM-Gold, lautstark angefeuert von Dutzenden junger Frauen in roten T-Shirts und mit Plakaten, auf denen «Sun Yang, the greatest Freestyler of all time» stand. Und als Sun Yang sich nach seinem vierten WM-Sieg auf dieser Strecke in Folge auf die Trennleine schwang, um sich feiern zu lassen, schlugen die Rufe

in frenetisches Kreischen um. Sun Yang kostete den Moment aus, dort, alleine im Becken. Seine sieben Konkurrenten waren da längst verschwunden. Nach der Siegerehrung sagte Sun Yang, dass Horton ihn in seinem Unmut despektierlich behandelt habe, sei die eine Sache. Dass er sich gegenüber der chinesischen Flagge und dem chinesischen Volk respektlos verhalten habe, sei die andere und sehr bedauerlich.

Hortons Aussagen gegen Sun Yang hatten damals eine Welle an öffentlichen Misstrauensbekundungen von Zuschauern, Trainern und Athleten ausgelöst. Doch danach war es ruhig geworden um jene, die vor Finas Gnaden um Gold und Glorie schwammen. Zumindest auf der grossen Bühne besinnen sich die meisten Schwimmer auf sich selbst und ihren Wettkampf zurück.

Daher muss es Horton wie Hohn vorgekommen sein, als Sun Yang zugejubelt wurde, nicht nur von den Frauen in Rot. Tatsächlich feierte die ganze Halle den ersten Weltmeister dieser WM 2019. Nach seinem Silberrennen gab Horton zum Fall Sun Yang lediglich zu Protokoll: «Seine Aktionen und wie mit dem Fall umgegangen wurde, das spricht für sich.»

Fuchs' Premiere mit dem Airbag

Amerikanischer Springreiter siegt im Grand Prix des CHIO Aachen

ac. · Vielleicht war es das 50-Jahr-Jubiläum der amerikanischen Mondlandung, das den Springreiter Martin Fuchs am Sonntag inspirierte, um etwas Revolutionäres zu testen. Am CHIO in Aachen ritt der Zürcher WM-Zweite in einer Jacke mit integriertem Airbag. Der Hersteller hatte mitgeteilt, dass Fuchs der erste Spitzenreiter sei, der solch ein Hightech-Produkt in einem Fünf-Sterne-Grand-Prix einsetze. Fuchs meinte hinterher, er habe den Airbag im Wettkampf praktisch nicht gespürt, von jetzt an wolle er diesen immer tragen und eine Vorbildrolle einnehmen.

Auf die Funktion geprüft wurde die Schutzweste im GP nicht. Aber der heftige Sturz der Amerikanerin Laura Kraut zeigte durchaus eine gewisse Notwendigkeit auf. Wäre Fuchs vom Pferd gefallen, wäre der Mechanismus innerhalb einer knappen Zehntelsekunde über eine Seilverbinding zum Sattel ausgelöst worden. Fuchs geriet jedoch nie in diese Gefahr, dafür hatte er den Wallach Clooney zu gut im Griff. Im ersten Umgang blieb das Duo ohne Fehlerpunkt. Im zweiten Umgang unterlief ihm ein Abwurf, von dem Fuchs «überempfindlich wurde», wie er sagte. Dann erhöhte er das Risiko, um über eine gute Zeit in den Top Ten zu bleiben. Weil eine zweite Stange fiel, blieb ihm nur der Schlussrang 12. Er musste sich auch vom Kumpel Steve Guerdat überholen lassen. Der Jurassier wurde mit der Stute Bianca Zehntner und gab an, darüber «sehr enttäuscht» zu sein. Der letzte Schweizer Sieg im schwierigen GP von Aachen datiert von 2004; er gelang Martin Fuchs' Onkel Markus Fuchs.

Zur Siegpremiere in der Soers kam der Amerikaner Kent Farrington. Sein Pferd Gazelle machte seinem Namen im Stechen alle Ehre. Farrington sicherte sich eine Prämie von 330 000 Euro und verhinderte einen deutschen Heimsieg durch Daniel Deusser. Als Fuchs im Frühjahr mit seiner Freundin in deren Heimat Florida an Turnieren geweiht hatte, war er Farrington oft begegnet. Der Schweizer nennt den Amerikaner «Mister Cool». Farrington entstammt nicht einer Pferdefamilie und hat in der Heimat trotzdem ein Business in der Pferdebranche aufgebaut. Die Deutschen konnten sich damit trösten, dass Isabell Werth zum 13. Mal den Aachener GP in der Dressur gewann, worauf die Zuschauer ein «Happy Birthday» anstimmten. Werth war exakt am Tag der Mondlandung vor fünfzig Jahren zur Welt gekommen.

Fiona Ferro siegt in Lausanne

Die französische Tennisspielerin bezwingt im Final Alizé Cornet

(sda) · Die Premiere des Ladies Tennis Open in Lausanne brachte eine neue Turniersiegerin hervor. Die 22-jährige Französin Fiona Ferro (WTA 98) bezwang im Final ihre favorisierte Landsfrau Alizé Cornet (WTA 48) 6:1, 2:6, 6:1. Ferro führte mit einem Satz und einem Break (6:1, 2:1), ehe Cornet während 20 Minuten alles gelang. Im Entscheidungssatz geriet Ferro jedoch nicht mehr in Rückstand; die sieben Jahre jüngere Spielerin schien nach einer Hitzewoche über die grösseren Kraftreserven zu verfügen. Nach dem Finalsieg sprach Ferro von einer «perfekten Woche»: Sie bezwang vier besser klassierte Spielerinnen und im Final mit Alizé Cornet erst zum zweiten Mal in ihrer Karriere eine Top-50-Spielerin. Nach der ersten Austragung des Ladies Tennis Open in Lausanne zogen die Organisatoren eine zwiespältige Bilanz, doch das Turnier sei nach Lausanne gekommen, um da zu bleiben, sagte der Turnierdirektor Jean-François Collet. Und: «Alle aktuellen Verträge laufen bis 2021. Die Reaktionen unserer Partner fallen aber ermutigend aus. Sie wollen das Turnier über 2021 hinaus hier etablieren.»